

1. Baustein: Meine Vorstellung von einem Priester

Einstieg: Werbespot *A priest and a Coca Cola*, zu finden unter folgender Adresse:

<http://www.youtube.com/watch?v=YifkSJ5psMw>

anschließend: Brainstorming zum Thema "Priester".

(Eine Hilfsfrage könnte z.B. sein: Wann seid ihr schon einmal einem katholischen Priester begegnet? Was hat er dabei getan?)

Aufgabe (in PA):

Stellt euch vor, ihr seid Bischof und wollt neue Priester für euer Bistum anwerben. Verfasst eine Stellenausschreibung! Darin solltet ihr die wichtigsten Charaktereigenschaften nennen, die ein Priester eurer Meinung nach haben muss. Und ihr solltet genauso aufzählen, was der Priester zu tun hat. Darüber hinaus solltet ihr auch klar sagen, was eure zukünftigen Priester können müssen und welche Ausbildung ihr von ihnen erwartet.

Die einzelnen Gruppen erarbeiten ihre Texte und stellen sie vor.

L schreibt die von den Sch genannten Merkmale an der Tafel mit. Anschließend werden sie diskutiert (ich stimme zu ↔ stimme nicht zu/ habe andere Erfahrungen gemacht)

2. Baustein – Jesus und Priester

Ziel der Stunde

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass im priesterlichen Dienst das Wirken Jesu fort dauert.

1. Einstieg:

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeindemesse> (nur das Bild)
- Frage: Warum hängt hinten an der Wand ein Kreuz?

Es soll dabei herausgearbeitet werden, dass der Priester heute das tut, was Jesus als sein Vermächtnis am Abend vor der Kreuzigung beim Letzten Abendmahl getan hat.

Der Priester tut (u.a.) in der Messe heute das, was Jesus getan hat. Diesen Zusammenhang werden wir uns jetzt noch etwas näher ansehen.

2. Erarbeitung

- Text von Papst Johannes Paul II (*M 1*) wird gelesen und Fragen werden geklärt.
- Anschließend soll der Text in Kleingruppen á 4 Personen nach der Placemat-/Schreibgittermethode (*M 2*) unter den folgenden Leitfragen bearbeitet werden:
 - A) Wie ist das Priesteramt entstanden? Benenne die einzelnen vom Papst genannten Schritte!
 - B) Schlagt die im Text angegebenen Bibelstellen nach und sammelt die Aussagen Jesu in zwei Schritten:
 - Was sagt Jesus über seine Jünger?
 - Welche Aufgaben gibt er ihnen?
 - C) Fasst eure Aussagen in Kernthesen zusammen, die dann eine(r) aus der Gruppe präsentiert. Die wichtigsten Aussagen werden an die Tafel geschrieben und von allen ins Heft übertragen.

3. Vertiefung/Abschluss

- Lehrkraft zeigt das folgende Bild: *Kreuzigung* aus dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald. Es ist zu finden unter
- http://www.citypastoral-bonn.de/fastenzeit2007/images/kreuzigung_isenheimer_altar.jpg

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Grünewalds Bild.

Nach einer gewissen Zeit lenkt die Lehrkraft (sofern noch nicht geschehen) die Aufmerksamkeit auf das Lamm mit dem Kelch auf der rechten Seite. Was will der Künstler mit diesem Lamm bzw. dem *Messkelch* sagen? (Dabei soll die Botschaft des Künstlers herausgearbeitet werden, dass das Sakrament der Eucharistie auf Jesu Lebenshingabe am Kreuz zurückgeht.)

Eine Impulsfrage könnte lauten: Kann man irgendetwas auf diesem Bild erkennen, das auf den Dienst der Priester (Jesu Wirken fortzusetzen) hindeutet?

Man kann Grünewalds Bild auch als Einstieg nehmen.

M 1**Papst Johannes Paul II zur Frage, warum es Priester gibt:**

13. Jesus ist der angekündigte gute Hirt, der seine Schafe kennt, der sein Leben für sie hingibt und der alle sammeln will, sodass es nur eine Herde und einen Hirten geben wird.

14. Jesus (ruft) im Laufe seiner irdischen Heilssendung einige Jünger zu sich (vgl. Lk 10,1-12). Nachdem er sie zu seiner Nachfolge berufen hat, behält er sie bei sich und lebt mit ihnen, wobei er ihnen durch Wort und Beispiel seine Heilslehre mitteilt, und sendet sie schließlich zu allen Menschen. Jesus stellt so eine enge Verbindung her zwischen dem Dienst, der den Aposteln anvertraut wurde, und seiner eigenen Sendung. (Mt 10,40; Lk 10,16; Joh 20,21). Wie Jesus einen Auftrag hat, der ihm direkt von Gott zukommt (Joh 20,21) so haben die Apostel einen Auftrag, der ihnen von Jesus zukommt. (...) Ihre Sendung kommt nicht von ihnen, sondern ist dieselbe wie die Sendung Jesu.

15. Die vom Herrn eingesetzten Apostel werden ihrerseits nach und nach ihre Sendung dadurch erfüllen, dass sie in verschiedenen, im letzten aber übereinstimmenden Formen andere Männer als Bischöfe, Priester und Diakone berufen, um den Auftrag des auferstandenen Jesus zu erfüllen, der sie zu allen Menschen aller Zeiten gesandt hat. Das Neue Testament betont eindeutig, dass es der Geist Christi selbst ist, der diese von den Brüdern ausgewählten Männer in ihren priesterlichen Dienst einführt. Durch die Geste der Handauflegung, die die Gabe des Geistes weitergibt, werden sie dazu berufen und befähigt, den Dienst der Versöhnung, der wachsamten Sorge für die Herde Gottes und der Verkündigung fortzusetzen.

²⁰Darum sind die Priester aufgerufen, die Gegenwart Christi dadurch fortzusetzen, dass sie seinen Lebensstil mit ihrem Leben bezeugen und in der ihnen anvertrauten Herde gleichsam an sich selbst transparent werden lassen. Die Priester sind in der Kirche und für die Kirche eine sakramentale Vergegenwärtigung Jesu Christi (...), sie verkünden mit Vollmacht sein Wort, sie wiederholen sein vergebendes Wirken und sein umfassendes Heilsangebot, vor allem durch die Taufe, die Buße und die Eucharistie, sie sorgen wie er liebevoll bis zur völligen Selbsthingabe für die Herde, die sie in der Einheit sammeln und durch Christus im Geist zum Vater führen. Mit einem Wort, die Priester leben und handeln für die Verkündigung des Evangeliums an die Welt und für den Aufbau der Kirche im Namen und in der Person Christi, des Hauptes und Hirten.

Papst Johannes Paul II, Nachsynodales Apostolisches Schreiben, Pastores Dabo Vobis an die Bischöfe, Priester und Gläubigen über die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart vom 25. März 1992, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 105), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, Kapitel 13-15. (Der Text wurde gekürzt und vereinfacht.)

Der vollständige Text ist unter folgender Adresse leicht zugänglich:

http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis_ge.html

M 2

Zur Schreibgitter/Placemat-Methode¹

1. Vierer- oder Dreier-Teams setzen sich zur Erarbeitung eines Tätigkeitsbereiches um einen Gruppentisch. Ein DIN A 3-Arbeitsblatt oder Plakat liegt auf dem Tisch und ein(e) Schüler(in) zeichnet das benötigte Schreibgitter auf. Die Vorlage ist unter der unten angegebenen Fußnote zu finden.
2. Jedes Gruppenmitglied schreibt seine persönliche Beobachtungen zum entsprechenden Tätigkeitsfeld in sein Segment – jeder hat einen andersfarbigen Stift.
3. Die Gruppenmitglieder sichten die verschiedenen Statements durch Drehen des Plakates.
4. Im Gespräch kommen sie zu einem Gruppenkonsens, den ein Schüler in 4-5 Thesen in das mittlere Rechteck des Plakates schreibt.
5. Präsentation
 - Die Schüler(innen) geben sich am Ende der Gruppenphase Nummern, von eins bis drei bzw. vier.
 - Die Lehrkraft ruft per Zufall eine Nummer auf.
 - Das Gruppenmitglied mit dieser Nummer stellt das Gruppenergebnis vor.

¹ Die Beschreibung der Methode wurde modifiziert übernommen aus der Zeitschrift Notizblock. Materialdienst für Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (40/2006), S. 39 und dort vorgestellt im Anschluss an Margit Weidner. In etwas anderer Form ist sie beschrieben unter [http://www.kooperativeslernen.de/dc/netautor/napro4/appl/na_professional/parse.php?mlay_id=2500&xmlval_ID_DOC\[0\]=1000134](http://www.kooperativeslernen.de/dc/netautor/napro4/appl/na_professional/parse.php?mlay_id=2500&xmlval_ID_DOC[0]=1000134)

3. Baustein: Was Priester tun

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler sollen verschiedene Tätigkeitsfelder von Priestern anhand konkreter Beispiele kennen lernen.

Die Sch teilen sich in 4 Gruppen auf. Jede Gruppe erhält einen der folgenden Texte, in denen ein Priester seine Tätigkeit beschreibt. Die Gruppe liest den Text und eignet sich dessen Inhalt anhand folgender Fragestellungen an:

1. Beschreibe die Tätigkeit des jeweiligen Priesters.
2. Wo tut er etwas, das schon Jesus getan bzw. womit er seine Jünger beauftragt hat?(vgl. Baustein 2)
3. Wieso empfindet der Priester Freude in seinem Beruf?

Schließlich erarbeitet jede Gruppe einen Steckbrief ihres Priesters, anhand dessen sie ihn der Großgruppe vorstellt.

Alternative

In spielfreudigeren und diskutierbereiten Gruppen kann man die Präsentation auch als Talkshow gestalten:

- Die Gruppe erarbeitet den Text ihres Priesters und bestimmt ein Mitglied als Teilnehmer an der Talkshow „Sabine Christiansen“.
- Es müssen noch weitere Rollen gesucht werden, z.B.:
 - Die Moderatorin
 - ein Gemeindemitglied
 - ein aus der Kirche Ausgetretener
 - ein vom Pfarrer regelmäßig besuchter Mensch (Gefangener/ Kranker)...
 - ...
- Die Fragestellung der Diskussion könnte z.B. lauten:

„Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag, Herr Pfarrer?“

oder: „Brauchen wir heute noch Priester?“

Es ist möglich, dass innerhalb der Talkshow die Mitglieder der Gruppe sich in der entsprechenden Rolle abwechseln.

T 1 Was macht ein Krankenhauspfarrer?

Ob man selbst im Krankenhaus liegt oder ob Angehörige dort eingeliefert werden, es ist immer eine besondere und belastende Situation für alle Betroffenen. Die Kirchen haben in größeren Krankenhäusern eine eigene Seelsorge eingerichtet, um Menschen in dieser schwierigen Situation beizustehen. Basis der Tätigkeit ist der ⁵Besuch bei im Prinzip jedem Patienten, unabhängig von Alter, Geschlecht, Konfession oder Religion. Die Menschen sollen sich aussprechen können über das, was sie nicht nur medizinisch bewegt. Der Patient kann selbst entscheiden, ob und wie weit er auf das Gesprächsangebot eingeht. Die Krankenhausseelsorger sind besonders darin ausgebildet, dem Gesprächspartner Raum und Zeit zu geben, damit ¹⁰dieser über seine Sorgen und Hoffnungen sprechen kann. Der Seelsorger darf ihm nichts einreden und überstülpen.

Oft bitten die Patienten am Ende des Gesprächs um einen Segen oder um ein Gebet oder um das Anzünden einer Kerze in der Kirche. Viele Patienten wollen am Sonntag die Kommunion. – Krankenhauspfarrer werden aber oft auch zu Notfällen gerufen, ¹⁵wenn die Ärzte nicht (mehr) helfen können. Die Krankenhausseelsorge ist über den Piepser Tag und Nacht zu erreichen.

Notfälle sind z.B.:

- wenn Patienten vor einer schwierigen medizinischen Entscheidung stehen oder wenn sie Ängste vor einer Operation haben;
- ²⁰wenn Patienten eine schwere Krankheit haben, bietet der Seelsorger die Krankensalbung an,
- wenn Patienten mit ihrem Leben ins Reine kommen und beichten wollen,
- wenn Eltern für ein zu früh geborenes Kind die Taufe wünschen,
- wenn Patienten den Wunsch nach Sterbehilfe haben,
- ²⁵wenn Angehörige Beistand für einen Sterbenden wünschen,
 - wenn ein Mensch gerade gestorben ist – das ist für die Angehörigen oft der Tiefpunkt in ihrem bisherigen Leben.

Krankenhausseelsorge ist aber nicht nur für Notfälle da, sondern für alle, die etwas „loswerden“, über ihr Leben erzählen, getröstet sein, sich über eine gelungene ³⁰Behandlung freuen und Gott danken wollen.

Pfarrer sind auch für das Krankenhauspersonal da, denn diese Menschen begegnen viel Leid und Tod.

Der Dienst der Seelsorge umfasst auch Unterricht an Pflegeschulen, Mitarbeit bei ethischen Fragen und Schulung des Personals in guter Kommunikation mit den ³⁵Patienten und untereinander.

Der Krankenhauspfarrer begegnet Menschen in ganz anderer und oft auf viel tieferer Ebene als Arzt und Pflegende. Dieser Beruf ist ungeheuer spannend; man ist sehr dicht an dem, was Menschen zutiefst bewegt – das ist ein höchst sinnvoller und erfüllender Beruf.

Dr. Erhard Weiher, Pfarrer an den Unikliniken Mainz

T 2 Gefängnispfarrer

Rückblick auf mein Leben als Priester

Gerade kommt mir die Erinnerung, dass ich schon als kleines Kind „Messe“ gespielt habe. Geboren wurde ich 1942 in Schlesien. Meine Mutter hatte das Glück, endlich nach Krieg, Flucht und dem Tod meines Vaters mit meinen sechs Geschwistern und meiner Großmutter in Köln eine Bleibe zu finden. Da gab es nicht viel. Wir waren⁵ froh, ein eigenes Bett und eine eigene Wohnung zu haben. Ich erinnere mich, dass der sonntägliche Kirchgang selbstverständlich war. Darum hab ich wohl mit meinen Geschwistern - wir waren außer meiner Schwester alles Jungs - Messe gespielt. Ein Handtuch auf dem Rücken war das Gewand und es brauchte nicht viel Phantasie, im Hausrat all die Utensilien zu finden, die wir glaubten, für unsere Messe zu brauchen.

¹⁰Es war immer sehr feierlich. Jetzt blicke ich zurück auf siebenunddreißig Jahre als Priester, davon 32 Jahre als Anstaltsseelsorger im Jugendgefängnis Rockenberg.

Der Versuch, zusammen mit meinem Bruder das Gymnasium zu besuchen, scheiterte bald. Wir beide saßen nebeneinander, hatten zwar viel Spaß miteinander, aber die Lehrer haben den offensichtlich nicht verstanden. Nach der Volksschule¹⁵ habe ich Textilgroßhandelskaufmann gelernt. Schließlich wurde es mir daheim zu eng. Ich wollte raus und ging für zwei Jahre in ein Kloster. Das Abitur habe ich am Abendgymnasium in Neuß gemacht. Auf die Frage nach meinem Lebensziel antwortete ich damals auf einem Fragebogen, der mir kürzlich in die Hände fiel, dass ich mich irgendwie für die am Rande der Gesellschaft engagieren will.

²⁰1966 trat ich mein Studium im Mainzer Priesterseminar an. Im zweiten Semester wurde ich von einem Mitstudenten gefragt, ob ich nicht Lust hätte, in den Knast zu gehen. Es war eine lange Tradition, dass sich Studenten vom Priesterseminar in der Mainzer Untersuchungshaft um die jugendlichen Gefangenen kümmerten. Von da an ging ich regelmäßig ins Gefängnis und bekam so auch Kontakt mit dem Mainzer²⁵ Jugendwohnheim *An der Goldgrube*. Eine Ordensschwester betreute dort etwa zehn Jugendliche, die vom Jugendamt oder der Polizei abgegeben wurden. Diese Ordensfrau war rund um die Uhr für „ihre Jungs“ da. Sie sorgte für Arbeit, den Knopf an der Hose und für das nötige Taschengeld. Mir wurde damals klar: Diese Schwester konnte ganz für die Jugendlichen da sein, weil sie auf eine eigene Familie³⁰ verzichtet hatte. Die Erfahrungen im Gefängnis und in dem Jugendwohnheim während meines Studiums haben meine Entscheidung, Priester zu werden, maßgeblich beeinflusst. Schließlich trug ich Kardinal Volk meinen Wunsch vor,

Gefängnisseelsorger zu werden. Die erste Messe feierte ich in der Mainzer Haftanstalt. Nach drei Kaplansjahren in Mainz-Weisenau und Darmstadt schickte³⁵ mich der Bischof nach Rockenberg in das Jugendgefängnis. Zusätzlich hatte ich noch die kleine Diasporagemeinde in Münzenberg zu betreuen.

Mit fünfundsechzig habe ich mich aus der Anstalt verabschiedet und die Aufgabe des Gefängnisseelsorgers einem Jüngeren übergeben. Amtsmüde war ich keineswegs. Im Gegenteil. Der Abschied viel mir sehr schwer. Es war eine sehr⁴⁰ schöne und erfüllende Lebensaufgabe, jungen Menschen, die - warum auch immer - als Verurteilte hinter Gittern saßen, die frohe Botschaft von einem gütigen und verzeihenden Vatergott zu bringen und sie zu ermutigen, ihre eigenen positiven Talente zu entdecken und zu entfalten. Jeden Morgen habe ich mir vorgenommen, diesen jungen Menschen mit Achtung zu begegnen, in ihnen etwas Liebenswertes zu⁴⁵ suchen - und ich meine, ich hätte es in jedem gefunden. Manche schlimme Straftat hatte ihren Schrecken verloren, wenn ich nur lange genug und aufmerksam zugehört hatte. Immer öfter verschwammen die klaren Grenzen zwischen Täter und Opfer. Zuhören und verlässlich sein ist im Gefängnis ganz wichtig. Zur Wahrung des Seelsorgeheimnisses hat der Gefängnispfarrer eine einzigartige⁵⁰ Vertrauensstellung, die von den meisten Gefangenen sehr geschätzt wird. Natürlich kam es vor, dass der eine oder andere versuchte, diese Sonderstellung für illegale Aktionen auszunutzen. Es war für mich daher sehr hilfreich, meine Arbeit in einer Supervision immer wieder zu reflektieren.

Gerne erinnere ich mich an die vielen Feiern zu Weihnachten, an Ostern, die⁵⁵ sonntäglichen Gottesdienste und an die vielen Gruppenfeiern zum Geburtstag oder zum Abschied vor einer bevorstehenden Entlassung. Viele halten Kontakt auch nach der Entlassung, melden sich, wenn sie Probleme haben oder möchten von ihren Erfolgen erzählen, ihre Freundin vorstellen, manche möchten getraut werden oder ihre Kinder taufen lassen. Mit nicht wenigen bin ich schon über Jahrzehnte⁶⁰ freundschaftlich verbunden. Dankbar bin ich für so viele Begegnungen, die ich in dieser Intensität als Gemeindepfarrer nicht erlebe.

Als Pfarrer der zwei kleinen Diasporagemeinden Münzenberg und Gambach bin ich auf neue Weise gefordert. Hier gilt es, bröckelnde Strukturen durch neue zu ersetzen und als Leiter einer Pfarrgruppe vier Gemeinden darauf vorzubereiten, in absehbarer⁶⁵ Zeit nur noch von einem Pfarrer betreut zu werden. Ob als Gefängnispfarrer oder als Gemeindepfarrer, ich liebe meinen Beruf. Als Kind war die Messe für mich ein

Spiel, heute ist sie für mich und die Gemeinde eine Kraftquelle, um die täglichen Herausforderungen zu bestehen und mit Zuversicht das Kommende anzunehmen und zu gestalten.

Pfarrer Josef Rüssmann, Gambach/Münzenberg

T 3 Kaplan – Ein Pfarrer in Ausbildung

„Wie heißen Sie mit Vornamen?“, wurde ich neulich gefragt, als ich am Telefon sagte, dass der Kaplan dran sei. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass das Wissen um „Kapläne“ immer weniger wird, da man sie immer weniger erleben kann. Dabei ist doch ein Kaplan sozusagen ein Azubi, der nach der Priesterweihe bei einem Pfarrer⁵ in die Lehre geht, um all das zu lernen, was man an der Uni beim Theologiestudium an praktischen Dingen noch nicht mit auf den Weg bekommen hat. Als Kaplan arbeite ich wie der Pfarrer in der Pfarrgemeinde. Als junger Priester bin ich da vor allem für die Jugend verantwortlich: die Arbeit mit den katholischen Verbänden wie den Pfadfindern, der KJG oder der Kolpingjugend, den Messdienern sowie bei der¹⁰ Leitung der Firmkurse. Dabei erfahre ich mich immer wieder als Begleiter von jungen Menschen, als Ermutiger und Anreger, als Wegweiser und vor allem als Hinweiser, Gott nicht zu vergessen im Jubel und Trubel unserer Zeit, vor allem in der schwierigen Zeit des Erwachsenwerdens. Meine Aufgabe sehe ich oft darin, mit Jugendlichen um eine christliche Antwort auf Fragen zu ringen, die in der Bibel¹⁵ vielleicht gar nicht oder nur sehr versteckt angesprochen werden: in der Schule ist es die Frage nach dem richtigen Umgang mit Außenseitern, mit Gewalt und Mobbing in der Klasse oder es ist die Frage, ob Schule über den Betreuungscharakter hinaus noch einen weiteren Sinn hat, schließlich die Frage nach dem verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol und anderen Drogen. Das Leben in²⁰ grenzenloser Freiheit, das Jugendlichen oft vorgegaukelt und vorgelebt wird, kann für sie schnell zum Problem werden. Da mit dem Christentum als dem „Betriebssystem der Freiheit“ eine Antwort zu finden auf die Frage nach wichtigen Grenzen und Werten unseres Handelns und Lebens, erfahre ich in der Arbeit mit jungen Menschen als Herausforderung und einen wesentlichen Teil meiner Tätigkeit.²⁵ Oft sind es gerade Beichtgespräche mit Jugendlichen, in denen diese Irrwege und Sackgassen des Lebens ihren Platz haben, ausgesprochen und losgesprochen werden können. Obwohl für viele Jugendliche ungewohnt, sind diese Beichtgespräche oft wichtige Lebensweggespräche, in denen das wahre persönliche Leben ehrlich und unverblümt zur Sprache kommen kann. Oft bin ich nach solchen³⁰ Beichtgesprächen der glücklichste Mensch der Welt: zum einen, weil ich weiß, dass die Jugendlichen, auch wenn sie vielleicht nie wieder beichten werden, um diesen geschützten Raum des persönlichen Beichtgesprächs wissen. Zum andern, weil die Erfahrung von Befreiung und Erleichterung nirgends emotional so stark empfunden

wird wie dort. „Ich habe Gänsehaut bekommen, als Sie das eben gesagt haben“,
³⁵meinte neulich ein Jugendlicher nach der Lossprechung.

Es gibt wirklich nichts Erfüllenderes, als solche Erfahrungen machen zu dürfen als jemand, der im Auftrag Gottes unterwegs ist und solche wundervollen Erfahrungen mit den Menschen machen kann. In solchen Momenten merke ich, dass ich als junger Priester auch der Azubi eines ganz anderen bin, wohl mein ganzes Leben
⁴⁰lang.

„Mit diesem Bischof Nikolaus hab ich schon mal Fußball gespielt“, hat da ein Kind zum anderen gesagt, als ich, als Nikolaus verkleidet, in unserer Kindertagesstätte aufgetreten bin. Da musste ich doch ein bisschen in meinen falschen Bart hineinlachen, denn das Kind hatte hinter der Verkleidung den Kaplan erkannt, der
⁴⁵nach der Frühmesse immer mal eine Runde mit den Kleinsten kicken geht. Beim Aufbruch ins Leben hinein, bei den Aller kleinsten angefangen, erfahre ich unseren Glauben immer wieder als wichtige Hilfestellung. Denn hinter der manchmal im öffentlichen Eindruck äußerst spießigen, veralteten und biedereren Fassade steht etwas Lebensbejahendes und Lebensförderndes, dessen Quelle noch lange nicht
⁵⁰versiegt ist. Denn in diesen Glauben darf mein ganz persönliches Leben hineingesprochen werden, mal fröhlich hineingepfiffen und auch mal schmerz erfüllt hineingeschrien werden. Der menschengewordene und auferstandene Jesus Christus kennt die Facetten unseres Lebens. Er hat sie selbst durchlebt.

Wenn mich die Kassiererin im REWE erkennt, wenn ich mal wieder ein Nutellaglas
⁵⁵kaufe, wenn ich nach dem Einführungsgottesdienst mit einer Horde neuer Messdiener bei McDonalds aufkreuze, auf dem Schulhof die BMX-Gang neugierige Fragen stellt, am Beginn des Lebens bei der Taufe, am Beginn des gemeinsamen Lebens bei einer Trauung, aber auch am Grab auf dem Friedhof oder kurz vor Sonnenaufgang auf der Intensivstation bei der Krankensalbung im Kreis der
⁶⁰Angehörigen, die sich um einen sterbenden lieben Menschen versammeln: am Kaplan sein finde ich wunderbar, dass ich auf ganz besondere Weise Jesus Christus nachfolgen und mich in seinen Dienst nehmen lassen kann. Priester sein heißt für mich auch immer, ein Leben am Zahn des Lebens zu führen, das Gott uns Menschen schenkt. Und einen bescheidenen Beitrag dafür zu leisten, dass es mit Blick auf Gott ⁶⁵auch gelingen kann.

Kaplan Clemens Kipfstuhl, Lorsch

T 4 Ein Pfarrer mit mehreren Gemeinden

„Was machen Sie eigentlich so den ganzen Tag, Herr Pfarrer?“

Das fragen mich manchmal junge Leute, z.B. Firmlinge oder auch Erwachsene. Die Tätigkeiten eines Pfarrers bleiben ja zum größten Teil verborgen. Man weiß: Am Sonntag hält er einen oder mehrere Gottesdienste; dann gibt es noch Taufen und ⁵Trauungen. Wenn jemand gestorben ist, besucht er die trauernden Angehörigen und hält die Beerdigung. Der Pfarrer besucht die Kranken und bringt ihnen die Kommunion; er begleitet die Sterbenden, zu denen er gerufen wird, auf ihrem letzten Weg. Viele Pfarrer halten Religionsstunden in der Schule. Sie gehen in die Gruppenstunden von Kommunionkindern und Firmlingen. Sie sprechen mit ¹⁰Menschen, die ihre Sorgen und Anliegen zu ihnen bringen und spenden ihnen u.U. auch das Bußsakrament. Ein Pfarrer, der mehrere Gemeinden betreut, muss viele Aufgaben und Termine koordinieren und mit seinen Mitarbeitern besprechen. Der Beruf ist also sehr vielfältig und spannend!

„Müssen Sie auch Dinge tun, die Ihnen keinen Spaß machen?“

¹⁵Ja, auch das gehört zu jedem Beruf. Beim Pfarrer ist das oft die Verwaltungs- und Büroarbeit und die Sorge um die Finanzen – zu viel, wie ich meine!

„Gibt es auch Leute, die Ihnen dabei helfen?“

Glücklicherweise haben die Pfarrer viele ehrenamtliche Mitarbeiter(innen), die ihnen Arbeit abnehmen. Weil sie ihren Glauben ernst nehmen, sorgen sie dafür, dass das ²⁰Gemeindeleben bunt und lebendig bleibt.

„Und haben Sie auch mal frei oder Urlaub?“

Selbstverständlich geht ein Pfarrer auch in seine eigenen Ferien. Und weil oft am Samstag und Sonntag viel zu tun ist, haben viele Pfarrer montags einen freien Tag, an dem sie sich erholen können.

Pfarrer Thomas Johannes Müller
Badenheim, Gensingen und Sprendlingen

4. Baustein: Priester erzählen ihre Berufungsgeschichte

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler sollen anhand konkreter Berufungsgeschichten die Motive kennen lernen, warum heute (junge) Männer Priester werden.

Einsteigen kann man mit einer Bildbetrachtung:

Michelangelo Caravaggio, Die Berufung des hl. Matthäus

(Das Bild ist über google.de leicht zugänglich)

Die Lehrkraft zeigt das Bild der Klasse, die Sch beschreiben es in einem ersten Schritt.

Bei der Betrachtung sollten folgende Punkte auf jeden Fall erwähnt werden:

- Das von oben rechts hereinfallende Licht
- Die Reaktion der am Tisch sitzenden Personen (besonders des hl. Matthäus, der auf sich deutet) auf das Erscheinen Jesu (und des hl. Petrus),.
- Die unterschiedlichen Gewänder der am Tisch sitzenden und der stehenden Personen (zeitgenössisch ↔ zeitlos/ Schuhe ↔ barfuß)
- Die gebieterische Geste Jesu
- Die schon wieder zum Weggehen gewandten Füße Jesu

Überlegt euch für jede der im Bild dargestellten Personen einen Satz/ein Wort, das sie sagen könnte! Gebt am Ende eurer Arbeit dem Bild einen Titel!

Was glaubt ihr: Wenn das Bild eine Szene in einem Film wäre: Was würde jetzt als nächstes geschehen?

Eine ausführliche Beschreibung des Bildes findet sich u.a. unter folgender Adresse:

<http://www.kunstschule-digital.de/file/00004414-00000016-000001-20070313185552/Die%20Berufung%20des%20Matth%E4us%20-%20Erl%E4uterungen%20zum%20Bild.pdf>

Im Anschluss daran sollte der Bibeltext Mt 9,9-13par. gelesen werden.

Warum stellt Caravaggio diese biblische Szene so dar? Was lässt er weg?

Gespräch: Der gebieterische Zeigefinger Jesu unterstreicht die Berufung des hl. Matthäus, die sein Leben verändert. Er ist gemeint, Jesus ruft ihn ganz persönlich – und dieser Ruf ändert sein Leben. Es kann sich ein Gespräch darüber anschließen, ob die Schülerinnen und Schüler das auch schon einmal erlebt haben: Sie waren von etwas angesprochen, fasziniert – und haben ihre Pläne geändert. Oder sie wollen

z.B. einen bestimmten Beruf unbedingt ergreifen, weil sie eine bestimmte Begabung haben oder etwas sie sehr beeindruckt.

Warum wird heute noch jemand Priester?

Antwort: weil Gott einen Menschen dazu beruft. Gerade weil das Priesteramt mehr ist als ein „Job“, braucht es auch eine besondere Berufung durch Gott.

Doch wie „geschieht“ Berufung? Viele denken bei diesem Wort vielleicht an eine „Stimme vom Himmel“ oder Engel, die erscheinen und einem den richtigen Weg weisen (so ähnlich wie auf dem Bild von Caravaggio). In dieser Stunde geht es darum, konkrete Menschen kennen zu lernen, die von ihrer persönlichen Berufung erzählen.

Priester erzählen ihre Berufungsgeschichte

Unter der Adresse www.priestergeschichten.de erzählen 10 Priester ihre persönliche Berufungsgeschichte. Es gibt die 2002 erschienenen Texte auf der angegebenen Homepage zum Download. Die Texte sind schon einige Jahre alt, deshalb sind die angegebenen Adressen und Tätigkeitsbereiche der Priester veraltet.

Die Texte sollen allerdings im Laufe des Priesterjahres fortgeschrieben werden, um zu zeigen, was aus den damals vorgestellten Priestern geworden ist. Der Text für Christian Heim ist schon zu finden unter folgender Adresse:

http://www.dbk-priesterjahr.de/index.php?article_id=60

Weitere Berufungsgeschichten von Priestern finden sich u.a. unter folgenden Adressen:

<http://www.erzbistum-paderborn.de/priesterseminar/>

Auf der Homepage der Aachener Diözesanstelle „Berufe und Dienste der Kirche“ erzählt im Priesterjahr jeden Monat ein Priester seine Berufungsgeschichte:

<http://www.kirche-im-bistum-aachen.de/kiba/dcms/traeger/2/berufe-der-kirche-aachen/Priester-erzaehlen-von-ihrer-Berufung.html>

Es bietet sich an, dass die Schülerinnen und Schüler in Gruppen jeweils eine Berufungsgeschichte lesen und in folgender Weise bearbeiten, um „ihren“ Priester den anderen vorzustellen:

- Ein fiktives Interview schreiben
- Einen Steckbrief oder Tagebucheinträge verfassen

2. Film: Das erste Jahr im Seminar

Man kann auch folgenden Film anschauen, der über die erste Zeit von zwei Seminaristen im Freiburger Collegium Borromaeum erzählt:

Bernd Seidl/ Christiane Schababerle,
Traumjob Priester? Das Jahr nach der Entscheidung
Aus der SWR-Reihe: Menschen unter uns (28.10.2008)

Dieser Film ist in der Diözesanstelle Berufe der Kirche ausleihbar und kann per Mail oder Telefon (Mo – Fr 8 – 12 h) für 2 Wochen angefordert werden.

Diözesanstelle Berufe der Kirche
Heringsbrunnengasse 4
55116 Mainz
Telefon: 06131 - 253 536
Mail: berufederkirche@Bistum-Mainz.de

Aufgaben zum Film „Traumjob Priester?“:

Schaut euch den Film an und macht euch Notizen. Beantwortet anschließend folgende Fragen schriftlich:

1. Beschreibe die Gründe, warum Johannes und Christoph ins Seminar eintreten!
2. Was erfährst du über das Seminarleben?
3. Warum ist Bernhard aus dem Seminar ausgetreten?

5. Baustein: Bei einem Priester zu Besuch

Ladet den Pfarrer/Kaplan eures Ortes in den Unterricht ein oder macht einen Besuch bei ihm. Überlegt euch aus dem bisher Erarbeiteten Dinge, die er ihn fragen wollt. Verfasst anschließend einen kleinen Bericht für die Schülerzeitung oder dreht einen Videofilm.

6. Baustein Priester im Film

Das Bild, das der fiktionale Film von einem Priester vermittelt, ist vielfältig. Dennoch, das sei im Vorfeld angemerkt, kann der Film das „Bild“ eines Priesters nur ausschnittsweise und unvollständig wiedergeben. Eine ausgewogene, umfassende Darstellung kann und will er nicht leisten. Eine solche Aufgabe fällt in den Bereich des Dokumentarfilms. So haftet einer filmischen Betrachtung des Priesterbildes immer ein gewisser Makel an, kein „normales“ Bild des priesterlichen Alltags vermitteln zu können.

Das Bild des Priesters wird, wenn es im fiktionalen Film auftaucht, vielmehr durch stereotypische Darstellungen bestimmt. Zudem ist die Rolle des Seelsorgers immer der filmischen Dramaturgie unterworfen, welche die Handlung des Films antreibt, Spannung aufbaut, unerwartete Wendungen platziert und auf einen Höhepunkt ausgerichtet ist. Ein klassisches Element, um die Handlung anzutreiben, ist allgemein ein „Konflikt“ in all seinen Ausformungen und Abstufungen. Der Priester bietet aus Sicht der Autoren ein hohes Konfliktpotenzial, das der Film gekonnt auszuschöpfen weiß.

Die Drehbuchautoren überzeichnen ihre Figuren meist und setzen auf beim Publikum bekannte Inhalte und Vorstellungen. Dabei entsteht kein tiefgreifender Diskurs um das Bild des Seelsorgers, sondern einzelne Aspekte werden herausgegriffen und im Sinne der Dramaturgie betont, häufig überzeichnet. Die Autoren greifen auf rudimentäres Basiswissen zurück, von dem sie annehmen, dass es in der Breite der Bevölkerung vorhanden ist.

Neben der optischen Identifikation, die stets auf das Kollarhemd zurückgreift, um den Priester auch visuell erkennbar zu machen, sind es Themenkomplexe, die an seiner Person festgemacht werden. Dazu zählen, um nur einige zu nennen, Selbstzweifel, das Zölibat und damit verbundene Konflikte, die Wahrung des Beichtgeheimnisses und dessen Folgen sowie Priester, die entgegen der Anordnung der Kirchenleitung agieren und ihren eigenen Stil pflegen, der häufig recht unorthodox erscheint. Das Bild des Priesters, das gerade solche Filme vermitteln, ist jedoch meist sehr positiv:

Sie sind weltoffen, aufgeschlossen, liberal, ein wenig „verrückt“, humorvoll, haben kreative Ideen und sind meist jung.

Berücksichtigt man die genannten Aspekte oder stellt sie sogar in den Mittelpunkt einer Diskussion, sind sicherlich folgende Filme interessant (Sie sind alle gut und preisgünstig auf DVD im Fachhandel oder bei Internetversandhäusern erhältlich):

I Confess (Ich beichte, USA 1953), Regie: Alfred Hitchcock

Ein Mann, verkleidet als Priester, begeht einen Mord. Er flüchtet in eine Kirche, um dort zu beichten. Der Mörder verspricht dem Geistlichen, sich der Polizei zu stellen, doch dieses Versprechen löst er nicht ein. Zeugen belasten unterdessen den echten Pfarrer schwer, weil sie eine Gestalt im Priestergewand gesehen haben. Es kommt sogar zur Mordanklage gegen den Unschuldigen. Statt das Beichtgeheimnis zu brechen und den Mörder zu entlarven, bleibt er standhaft und wird fast für einen nicht begangenen Mord hingerichtet.

Pater Brown – Das schwarze Schaf (D, 1960), Regie: Helmuth Ashley

Pater Brown – Er kann's nicht lassen (D, 1962), Regie: Axel von Ambesser

Heinz Rühmann spielt die Rolle des pfiffigen Detektivs im Priestergewand, der lieber, wie in den Filmen vom Bischof beschrieben, „kriminalisiert“ statt Gemeindegarbeit zu leisten. Die Filme zeichnen alle ein sehr positives Priesterbild, das für Gerechtigkeit eintritt, den Armen und Schwachen beisteht und gegen Kriminelle vorgeht. Dass der Priester dabei häufig in die Rolle der Polizei schlüpft, führt zu allerlei Rügen und Strafversetzungen. Humorvoll verpackt lässt sich der Priester nicht durch Dienstanweisungen bremsen, wenn er das Gefühl hat, handeln zu müssen. „Das Gute ist ihm wichtiger als Regeln“, ließe sich die Philosophie von Pater Brown zusammenfassen.

Denkbar ist auch, die Neuverfilmungen mit Ottfried Fischer zu zeigen. Diesen Folgen fehlen aber ein gewisser Charme und die grazile Leichtigkeit, die von den schwarzweiß Verfilmungen ausgeht.

License to Wed (Lizenz zum Heiraten, USA 2007), Regie Ken Kwapis

Sadie und Ben wollen heiraten. Doch der Pfarrer, gespielt von Robin Williams, macht es den beiden nicht einfach und bittet sie zunächst zu einer Art

Ehevorbereitungskurs. Sollten beide durchfallen, wird sie Reverend Frank nicht trauen. Der Kurs und die Übungen verlangen viel von den beiden Heiratswilligen ab, kosten Nerven und lassen die Hochzeit fast platzen. Der Priester wird als offen, unkonventionell und bürgernah gezeigt. Seine unkonventionellen Methoden zu prüfen, ob Paare wirklich heiraten sollten, sind kreativ und – das ist der Komödie geschuldet – vollkommen überzeichnet. Letztlich hat der Pfarrer Erfolg, es kommt zum Happy End, wie in einem Hollywoodfilm dieser Machart nicht anders zu erwarten. „License to Wed“ ist allerdings eher ein „Frauenfilm“ und dürfte in gemischten Klassen zu sehr unterschiedlichen Reaktionen führen.

Keeping the Faith (Glauben ist alles, USA 2000), Regie: Edward Norton

Die Komödie dreht sich um Brian und Jake, die enge Schulfreunde waren und ihre Freundschaft bis ins Erwachsenenalter gepflegt haben. Brian wurde katholischer Priester, Jake Rabbi. Beide sind mit ihren unkonventionellen Methoden bei ihren Gemeinden sehr beliebt, was von den (Kirchen-)Oberen kritisch beäugt wird. Plötzlich taucht Anna auf, die ihre Sandkastenfreunde wiedersehen will, dabei aber die Gefühlswelt der beiden Männer mächtig durcheinanderbringt. Jake kann sie nicht heiraten, weil sie keine Jüdin ist, Brian bindet das Zölibat. Daraus entwickelt sich eine turbulente Geschichte, welche die Freundschaft stark auf die Probe stellt und fast zerbrechen lässt. „Keeping the Faith“ endet, wie es der Filmtitel verspricht, mit einer Versöhnung und einem Happy End.

Dr. Sven Herget

Vgl. zum Thema auch den Artikel von Franz Günther Weyrich in RU heute 4/2009, S. 28-30.

Weitere Hinweise sind erhältlich u.a. unter folgenden Adressen:

Theologie der Serie „Schwarz greift ein“

http://www.kath.de/sat1/schwarz_greift_ein.htm

Der Priester in der Literatur

http://www.dbk-priesterjahr.de/index.php?article_id=71

Priesterbilder im Film

http://www.dbk-priesterjahr.de/index.php?article_id=19